

man in der Art Ganzsyniecs verfährt, der das nicht bemerkte, auch V. 3 und 4 streichen? Zum mindesten muß man die formale Sonderheit zu erklären suchen. Nun halte man sich einmal vor Augen: V. 1—2 ohne Reim, 3—4 Versus leonini, 5—23 Versus leonini et intercisi! Sieht das nicht so aus, als ob V. 1—4 durch die Form vom Ganzen abgehoben und in ihrer zweiten Hälfte der dann folgenden Hauptgestalt des Gedichts bereits 3. T. angeglichen werden sollten? Liegt hier nicht eine Klimax vor uns, die der Dichter absichtlich anbrachte? Doch hängt es vom Inhalt ab, ob wir zu solcher Deutung berechtigt sind.

Wie Ganzsyniec behauptet, seien V. 1—2 in ihrem Inhalt nicht nur entbehrlich, sie störten sogar. Einmal sei es wahrscheinlicher, daß der Dichter in diesem seinem ersten Gedicht den Namen seines Gönners gleich zu Anfang nenne; das sei in V. 3 der Fall, wo „in feierlichem Ton die Anrede“ begänne. *Electo sacro* steht aber nach Manitius' Text immerhin noch im Gefüge des ersten Satzes. Läßt man mit Ganzsyniec das Gedicht erst nach V. 2 anfangen, ist *Electo sacro* keine direkte Anrede mehr. Die Anrede ganz in den Anfang zu stellen, ist schließlich das Übliche, dem der Dichter auch nur dreimal folgt: in IV und VI *Archicancellerie* . . und V *Presul urbis Agripine*. Dagegen bringt er im zweiten Teil von X die Anrede erst im vierten Vers der ersten Strophe und schließt sie nicht an das Du des ersten Satzes (*tua distribuas*), sondern erst an das *redoles* des zweiten an. Die „Beichte“ (III) und die „Dision“ (IX) sind ganz an Reinald gerichtet; die Anrede findet sich aber erst in der sechsten bzw. neunten Strophe beim ersten tu. Die „zweite Beichte“ (VIII) ebenso wie der erste Teil von X sind von Anfang an nur auf Reinald zugeschnitten, besitzen aber trotz vieler Dus (das erste in VIII *tuus adoptivus* 25, in X *te precipiente* 1) keine eigentliche Anrede. In unserm Gedicht, in dem die Anrede nicht später, nicht etwa erst in der Mitte unterzubringen war, hätte die übliche Form schwerlich so gut gepaßt; ja, man erwartet fast etwas Besonderes, und das kommt gerade darin zum Ausdruck, daß der Dichter Reinald nicht gleich mit dem ersten Wort anredet: er vermag so durch den *Topos* und seine persönliche Verwendung die Aufmerksamkeit und Zuneigung Reinalds viel inniger zu gewinnen als durch die Anrede vornweg und zugleich den Ton einer gewissen Scheu und Zurück-